

Ausschuß der 25 in Rolle

20.—30. Juli 1951, 50 Thesen

Heinrich Vogel

1. Die Botschaft von Jesus Christus, dem Herrn, als der einzigen Hoffnung für die Kirche und für die Welt soll in einer Welt von Menschen laut werden, deren Verlorenheit gerade darin besteht, daß sie keine Hoffnung haben.

2. Die Welt, zu der wir selbst gehören, zweifelt zutiefst daran, daß sie noch eine Zukunft hätte, die nicht in Angst, Grauen und Tod endete.

3. So sehr die Welt, zu der wir selbst gehören, im Zeichen ihrer Ideen und Ideale, der ihr aus der Geschichte tradierten Ismen, unter Einsatz von noch nie gekannten technischen Machtmitteln, Zukunft zu gewinnen sucht, so wenig glaubt sie letztlich an diese Zukunft.

4. Unsere Zukunft scheint uns nicht nur durch unsere eigenen Machtmittel von Vernichtung bedroht, sondern der Mensch, über den der Mensch solche Macht gewonnen hat, ist in seiner Zukunft als Mensch in Frage gestellt.

5. Die Götterbilder der Heiden, die zwar in weiten Räumen unserer Welt noch angebetet werden, haben ihre numinose Kraft eingeübt.

6. In das durch die Entleerung vom heidnischen Ethos gebildete Vakuum strömt, wie etwa in China, eine atheistische Ersatzreligion ein, die in der Säkularisierung des Christlichen ihren Ursprung hat.

7. Die Entgötterung durch den Säkularismus ist das dämonische Gegenstück zur Entgötterung durch das Evangelium.

8. In der christlichen Welt versprechen die Ersatzreligionen, sonderlich in der politischen Gestalt, eine Zukunft, die sie mit einer Methodik zu schaffen suchen, bei der der gegenwärtige Mensch um des zukünftigen Menschen willen geopfert wird.

9. Die Botschaft von Jesus Christus, dem Herrn, als der einzigen Hoffnung, trifft heute auf einen säkularisierten Messianismus, eine säkularisierte Heilslehre, einen sich als Kirche verstehenden Staat, eine in das Diesseits übertragene Eschatologie.

10. Der totale Herrschaftsanspruch, der im Zeichen dieses Pseudo-Messianismus, seiner Heilslehre, seiner Gegenkirche und seiner Pseudo-Eschatologie erhoben wird, bedeutet eine leibliche und seelische Versklavung, die den Menschen nicht mehr Mensch sein läßt.

*

11. Die Kirche, die dazu gerufen wird, auf dem geplanten Konzil die Wahrheit, daß Jesus Christus, der Herr, die einzige Hoffnung für die Kirche und für die Welt ist, zu verkünden, stellt sich als ein Haufe von Kirchen dar, deren Verschieden-

heiten und Gegensätze die Möglichkeit, diese Wahrheit gemeinsam glaubwürdig zu bezeugen, zutiefst in Frage stellen.

12. Sie wird diese Wahrheit nur bezeugen können, wenn sie sich darunter gemüht und getröstet sein läßt, daß das Herrngeheimnis seiner Wahrheit, die kein Begriff, sondern Er selbst, Jesus Christus, in der Herrlichkeit seines Heilands-tums ist, größer ist als alle jene unterschiedlichen und gegensätzlichen Erkennt-nisse und Bekenntnisse.

13. Sie wird Jesus Christus als die Hoffnung für die Welt nur verkünden kön-nen, wenn sie in der Erkenntnis ihres eigenen Versagens, ihrer eigenen Ohnmacht, Ungewißheit und Zerrissenheit allein Jesus Christus ihre eigene einzige Hoffnung sein läßt.

14. Sie wird glaubwürdige Zeugin der in dem Namen Jesu Christi von Gott uns gegebenen Hoffnung nur in der Solidarität mit der Ratlosigkeit und Ohnmacht der verlorenen Welt sein, die keine eigene Hoffnung hat und haben kann.

*

15. Das eschatologische Thema stellt uns vor die Frage nach unserem Ver-ständnis der christlichen Hoffnung, indem es uns nach unserem Verständnis des Herr-Seins Jesu Christi fragt.

16. Indem wir in dem geplanten Thema zu der Verkündigung Jesu Christi als der einzigen Hoffnung für die Kirche und für die Welt gerufen werden, sind wir ebenso nach unserem Verständnis der Kirche wie der Welt und dem Verhältnis beider zueinander gefragt.

17. Das Thema ist im eminenten Sinn missionarisch und diakonisch gefaßt und gestattet zum vornherein nicht, die in dem Namen Jesu Christi beschlossene Hoff-nung in kirchlicher Selbstbeschränkung und Selbstgenügsamkeit zu verstehen.

*

18. Jesus Christus ist *der Herr*, im Gegensatz zu allerlei Herren und Mächten sichtbarer und unsichtbarer Art, indem er der ist, in dem als dem Mensch-Gewor-denen *Gott selbst* seine Herrschaft unter uns und über uns zum Siege führte, führt und führen wird.

19. Gott hat sein Herr-Sein in Jesus Christus zum Siege geführt, indem er den an unsere Verlorenheit stellvertretend Preisgegebenen und Gekreuzigten von den Toten auferweckte.

20. Unsere hoffnungslose Verlorenheit, wie sie am Fluchholz des Sohnes Gottes in der Knechtsgestalt unserer Sünde offenbar wird, ist unsere Versklavung unter die fremden Herren, Götter und Gewalten, denen wir uns überantwortet haben.

21. Die Hoffnung für die verlorene Welt ist Jesus Christus allein darum, weil er in dem Geheimnis seiner Person, seines Weges und seines Werkes der Christus

für uns ist, in dem sich uns Gott selbst als der Gott für uns und mit uns hingibt, mitteilt und erschließt (offenbart).

22. Eine Verkündigung, die den Satz von Jesus Christus als der einzigen Hoffnung für die Kirche und die Welt nicht ausschließlich darin gegründet sein läßt, daß Gott in Jesus Christus, dem für uns Fleisch Gewordenen, Erniedrigten und Erhöhten, der Gott für uns ist, ist unreal und eine Verfälschung dieser Hoffnung.

23. Wir stehen angesichts des Themas vor der Frage, ob wir uns in diesem Fundament der Hoffnung, die Jesus Christus *selbst* ist, einig sind.

*

24. Jesus Christus, dessen Herr-Sein wir im Glauben an den in das Fleisch *Gekommenen*, Gekreuzigten und Auferstandenen bekennen, will ebenso als der *Gegenwärtige* wie als der *Kommende* bekannt sein.

25. Die Herrschaft, die der lebendige Herr als der zur Rechten Gottes Erhöhte durch den Heiligen Geist im Wort und Sakrament ausübt, will, wie sie im Verborgenen liegt, geglaubt und gehofft sein.

26. Die Herrschaftsweise des in seiner Selbstvergegenwärtigung uns regierenden Herrn ist durch ihre Mittel, Wort und Sakrament, von der Herrschaftsweise der Welt schlechterdings geschieden.

27. Die Kirche kann darum die Herrschaft ihres Herrn glaubwürdig nur bekennen im Bekenntnis der eigenen Ohnmacht und im Verzicht auf die Herrschaftsweisen der Welt.

*

28. Derselbe Jesus Christus, den wir als den in der Todeszeit zu uns gekommenen ewigen Herrn bekennen, ist der *Gegenwärtige* und der *Kommende*.

29. Weil Jesus Christus als der *Gekommene*, als der *Gegenwärtige* und als der *Kommende* derselbe ewige Herr ist, steht die christliche Hoffnung im Zeichen eines eschatologischen Praesens und eines eschatologischen Futurums, die beide in dem eschatologischen Perfektum des Heilsgeschehens gründen, wie es uns in der Geschichte des Christus Jesus durch die Schrift bezeugt wird.

30. Eine Eschatologie, die unter Preisgabe des Futurums sich auf das idealistisch oder existentialistisch interpretierte Praesens reduziert, verkürzt und verfälscht die in dem Namen Jesu Christi beschlossene Hoffnung.

31. Eine Eschatologie, die unter Verleugnung des Praesens sich auf das Futurum beschränkt, verfällt nicht nur einem apokalyptischen Futurismus, sondern verleugnet die Entscheidung und Verantwortung des Augenblicks.

*

32. Eine Eschatologie, die das Heil, das uns heute verkündigt wird zum Glauben, Lieben und Hoffen, nicht ganz von der durch Gott in der Zukunft Jesu Christi heraufgeführten Vollendung erwartet, verkauft dieses Heil an irgendein Verständnis des diesseitigen Wohles.

33. Wenn das Konzil von der Hoffnung im Namen Jesu Christi nicht so zu reden vermag, daß sie auch den Menschen tröstet, für den es als den Sterbenden in dieser Welt keine Hoffnung mehr gibt, ist die christliche Hoffnung verfälscht.

34. Eine Eschatologie, die das in dem kommenden Christus verheißene Heil nicht in seiner uns hier und heute verpflichtenden Verantwortung für die ganze leiblich-seelische Not des Menschen in der verlorenen Welt geltend macht, verleugnet den Herrn, in dem das Heil uns bereits geschenkt ist.

35. Wenn das Konzil von der Hoffnung im Namen Jesu Christi nicht so zu reden vermag, daß sie den noch in dieser Welt lebenden, ringenden, hungernden, leidenden, entrechteten Menschen verteidigt, ist die christliche Hoffnung verfälscht.

36. Wir sind durch das gestellte Thema gefragt, ob wir uns einig sind ebenso in der Absage an jedes bloß gegenwärtige wie an jedes bloß zukünftige, und damit im Zusammenhang: an jedes bloß diesseitige wie an jedes bloß jenseitige Verständnis der in dem Herr-Sein Jesu Christi uns geschenkten Hoffnung.

37. Wir werden einem aus der Verantwortung für die verlorene Welt flüchtenden Jenseitsverständnis nicht mit einer Verdiesseitigung der christlichen Hoffnung zu begegnen haben, bei der das ewige Heil preisgegeben würde an das zeitliche Wohl.

38. Wir werden einem die Zukünftigkeit der Hoffnung leugnenden Diesseitsverständnis nicht zu begegnen haben mit einem Jenseitsverständnis, bei dem wir verleugneten, daß Jesus Christus der Retter und Herr des *ganzen* Menschen Leibes und der Seele ist.

*

39. Die Kirche, die den an die verlorene Welt stellvertretend Preisgegebenen als den Retter und so als den Herrn der an ihn Glaubenden bekennt, wird sich selbst im Glauben nur als gerettete Welt verstehen können.

40. Sie wird sich als Volk Gottes, als Leib Christi, als Gemeinschaft der um Wort und Sakrament versammelten Heiligen nur in Kraft der Rechtfertigung des Gottlosen durch Jesus Christus verstehen können.

41. Darum kann sie weder das Heil noch die Hoffnung, die ihr in Jesus Christus geschenkt ist und wird, als ihren Besitz in einer Monopolverwaltung für sich selbst verstehen.

42. Weil ihr Herr der Christus für die verlorene Welt ist, ist sie die Kirche für die verlorene Welt.

43. Daß sie aus der Welt herausgerufen ist, besagt, daß sie in die Diakonie an der Welt gerufen ist.

44. Der Gegensatz gegen die Welt, ihr Wesen und Gesetz, liegt gerade darin, daß sie nicht sich selbst gehört, sondern ihrem Herrn, und darum der Not der Welt, die ohne und außer diesem Herrn keine Hoffnung hat.

45. Als die auf ihren Herrn hoffende Kirche ist sie darum die der Not und Schuld der Welt in der Barmherzigkeit dienende Kirche.

*

46. Die Welt, die an dem durch sie gekreuzigten Herrn in ihrer eigentlichen Verlorenheit offenbar wird, ist und bleibt doch Gottes Welt, so wahr sie von Gott so geliebt wurde, daß Gott sich selbst in dem Gekreuzigten für sie dahingab.

47. Darum ist die Welt, wie sie von dem Gott und Vater Jesu Christi geschaffen ist und um Christi willen erhalten wird, mitten in ihrem Vergehen unter die Hoffnung versiegelt, die Jesus Christus heißt.

48. Diese Hoffnung ist nicht aus irgendeiner Deutung zu gewinnen, in der der Mensch sich selbst und seine Welt zu interpretieren versucht, und darf nicht an eine solche Interpretation preisgegeben werden, will vielmehr der Welt von der in Hoffnung dienenden Kirche verkündigt, mit Wort und Tat bezeugt sein.

49. Die Kirche wird an der ihr auf den Weg gelegten seelischen und leiblichen Not des Menschen in der Welt nicht im Namen ihrer Hoffnung vorübergehen können, sondern sich zu dem Samariterdienst gerufen hören, in dem sie fürbitend, dienend und hoffend in die Bresche tritt.

50. Dieser ihr Dienst wird sich je und wieder auch in der politischen und wirtschaftlichen Verantwortung zu bewähren haben, so aber, daß sie der politischen und wirtschaftlichen Not der bedrohten menschlichen Gemeinschaft in dem ihr gewordenen Auftrag zu begegnen und nicht in das fremde Amt des Staates und der ihm für den Dienst am Menschen anbefohlenen Machtmittel zu greifen hat.

*

Notiz der Schriftleitung

Leider mußte aus Raumgründen die Chronik in diesem Heft wegfallen, um das von deutscher Seite bisher verfügbare Material zum Generalthema der 2. Vollversammlung möglichst vollständig zu bringen. Die Chronik wird in der nächsten Nummer erscheinen.

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Präl. Dr. Karl Hartenstein, Stuttgart, Gänsheidestraße 29 / Prof. D. Dr. Edmund Schlink, Heidelberg, Eckenerstraße 1 / Prof. D. Dr. Heinrich Vogel, Berlin-Schlachtensee, Spanische Allee 38 / Oberkirchenrat Dr. H. H. Harms, Frankfurt/Main, Schaumainkai 23.